

Verhaltensmerkmale von Attentätern in der Vortatphase:

Nonverbale Alarmsignale für Personenschützer

Dietmar Heubrock, Sally Kindermann, Petra Palkies & Anne Röhrs

1 Einleitung

Attentate auf Politiker und andere prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gelten als besonders heimtückisch und bergen zudem die Gefahr innen- und zum Teil auch außenpolitischer Unruhen und Veränderungen in sich. Historische Beispiele hierfür sind der tödliche Anschlag auf den Thronfolger Österreich-Ungarns, Erzherzog Franz Ferdinand, dem die Initialzündung für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges zugeschrieben wird, die Ermordung des afro-amerikanischen Bürgerrechtlers Martin Luther King, die zu erheblichen inneramerikanischen Ausschreitungen

geführt hatte, oder das Attentat auf den Generalbundesanwalt Siegfried Buback, das einen als „deutscher Herbst“ bekannten Umbau der deutschen Sicherheitspolitik im Innern mit sich brachte (siehe Tab. 1). Während man diese und weitere Anschläge auf prominente Einzelpersonen des öffentlichen Lebens überwiegend als politisch-ideologisch-terroristisch motiviert einordnen kann, fällt in Einzelfällen eine Motivanalyse schwerer. Dies betrifft beispielsweise die Angriffe auf den damaligen deutschen Innenminister Wolfgang Schäuble oder den SPD-Kanzlerkandidaten Oskar Lafontaine, die von psychisch kranken Einzeltätern aus-

Zusammenfassung

Attentate auf Einzelpersonen, meist Politiker oder andere Prominente, finden besonders häufig im öffentlichen Raum statt. Personenschützer müssen in diesem Fall aus einer großen Menge potenziell gefährlicher Personen diejenigen rechtzeitig identifizieren, deren Verhalten auf eine Gefährdung der Zielperson hinweist. Um die für Attentäter charakteristischen Verhaltensmerkmale herauszufiltern, wurden verschiedene Attentatssituationen im öffentlichen Raum experimentell simuliert. Es zeigte sich, dass Attentäter im begrenzten öffentlichen Raum durch ein adynamisches, mimisches, gestisches und Bewegungsverhalten auffallen, und dass Attentäter im erweiterten öffentlichen Raum signifikant häufiger Übersprungshandlungen und selbst-stabilisierende Gesten (Adaptoren) sowie ein typisches Such- und Annäherungsverhalten zeigen. Diese Verhaltensmerkmale stimmen mit denjenigen überein, die von erfahrenen Personenschützern als „auffällig unauffälliges Verhalten“ beschrieben werden und lassen sich wahrnehmungspsychologisch als „Figur-/Hintergrund-Phänomen“ erklären.

Personenschutz, Zeugenschutz, Attentate, nonverbale Warnsignale, Bedrohungsanalyse

Abstract

Assassinations of single persons, mostly politicians and other prominent people, frequently occur in public areas. Therefore, body guards have to identify potentially dangerous people from the crowd if their specific behaviour indicates any threat to the target person. In order to screen these specific behavioural “markers” various scenarios of assassinations were experimentally simulated. Assassins in limited public appeared to be more rigid in facial expression, gesture, and motor activity. In the extended public assassins more often demonstrated displacement activity and self-stabilizing gestures as well as a specific behaviour of searching and approximating their target. These behavioural markers are consistent with those experienced body guards treat as “red flags” but often fail to describe in detail.

Personal security, witness protection, assassinations, non-verbal “red flags”, threat assessment

Für die Deutsche Gesellschaft Kriminalistik (DGfK e.V.) genehmigter Auszug aus *Polizei & Wissenschaft*, 1/2009 erschienen im Verlag für Polizeiwissenschaft (www.polizeiwissenschaft.de)

(c) Copyright: 2009 Verlag für Polizeiwissenschaft, Prof. Dr. Clemens Lorei, Frankfurt am Main

geführt wurden. Dass psychisch kranke Attentäter sogar eigentlich verehrte Zielpersonen töten, belegen die Ermordung John Lennons durch Mark D. Chapman oder auch die Erschießung der Schauspielerin Rebecca Schaefer durch den 19-jährigen Stalker Robert Bardo im Jahr 1989. Diese und viele andere Beispiele zeigen, dass das eigentliche Motiv des Täters nicht immer aus der gewählten Zielperson abgeleitet werden kann.

Aus der Perspektive des Personenschutzes lassen sich verschiedene Arten von Attentaten unterscheiden:

- Meist politisch-ideologisch-terroristisch motivierte Selbstmordanschläge, bei denen eine möglichst hohe Anzahl an Opfern erreicht werden soll, wobei als Tatmittel in der Regel Sprengstoffe verwendet werden und die Zielgruppe der Opfer eingeschränkt sein kann (z.B. Fluggäste einer bestimmten Fluglinie, Angehörige einer ethnischen Gruppe, Angehörige des Militärs);
- meist der Organisierten Kriminalität zuzuordnende Anschläge auf einzelne oder mehrere Angehörige einer verfeindeten Gruppe (z.B. Rockergruppe, Clan, Mafia, Türsteher-Szene), als Tatmittel werden hier in der Regel Schuss-, Schlag- und Stichwaffen verwendet und als Motiv kommen (wirtschaftliche) Dominanzsicherung oder auch Vergeltung in Frage;
- Attentate auf Einzelpersonen des öffentlichen Lebens (Politiker, Religionsführer, aber auch Künstler), die entweder politisch-ideologisch-terroristisch motiviert sind oder aber von psychisch kranken Einzeltätern ausgeführt werden und in Einzelfällen einen Stalking-Hintergrund aufweisen können;
- Attentate auf Einzelpersonen des psychosozialen Nahraums, die in einer biografischen Beziehung zum Täter stehen, wobei hier Richter, Staatsanwälte, Gutachter oder Polizeibeamte, aber auch nahe stehende Personen (Ex-Partner), nicht selten nach vorangegangenem Stalking, als Zielpersonen in Frage kommen.

Tabelle 1: Auswahl historischer Attentate auf Einzelpersonen

Attentatsopfer	Datum	Attentäter	Attentatsbedingungen
Erzherzog Franz Ferdinand	28.06.1914	Gavrilo Princip	bei PKW-Fahrt im öffentlichen Raum erschossen
Mahatma Gandhi	30.01.1948	Nathuram Godse	im Garten eines Hauses vor 500 Personen erschossen
John F. Kennedy	22.11.1963	Lee Harvey Oswald	bei PKW-Fahrt im öffentlichen Raum erschossen
Martin Luther King	04.04.1968	James Earl Ray	vor Hotelzimmer erschossen
Siegfried Buback	07.04.1977	unbekannt	bei PKW-Fahrt im öffentlichen Raum erschossen
John Lennon	08.12.1980	Mark David Chapman	vor Wohnung erschossen
Papst Johannes Paul II.	13.05.1981	Ali Agca	bei PKW-Fahrt bei Generalaudienz im öffentlichen Raum durch Schüsse schwer verletzt
Wolfgang Schäuble	12.10.1990	Dieter Kaufmann	bei Wahlkampfveranstaltung in Gaststätte durch Schüsse schwer verletzt
Oskar Lafontaine	25.04.1990	Adelheid Streidel	bei Wahlkampfveranstaltung durch Messerstiche schwer verletzt
Jitzchak Rabin	04.11.1995	Jigal Amir	Politische Veranstaltung, auf dem Weg zum PKW erschossen

Für die Deutsche Gesellschaft Kriminalistik (DGfK e.V.) genehmigter Auszug aus Polizei & Wissenschaft, 1/2009 erschienen im Verlag für Polizeiwissenschaft (www.polizeiwissenschaft.de)

(c) Copyright: 2009 Verlag für Polizeiwissenschaft, Prof. Dr. Clemens Lorei, Frankfurt am Main

Unabhängig von ihrer Einordnung hinsichtlich der Zielpersonen, der Motive und der Täter finden die weitaus meisten Attentate im öffentlichen Raum statt (*siehe Tab. 1*). Hieraus ergibt sich für den behördlichen und privaten Personenschutz eine besondere Herausforderung: Aus einer großen Menge an potenziell gefährlichen Personen müssen diejenigen Personen rechtzeitig identifiziert werden, deren Verhalten eine Gefährdung der Zielperson erwarten lässt.

2 Lassen sich Verhaltensabsichten erkennen?

Die Psychologie nonverbaler Warnsignale

In einer Gruppendiskussion mit Personenschützern äußerte ein erfahrener Beamter sinngemäß, dass man den ersten Angriff ohnehin nicht verhindern könne, es gehe allenfalls darum, den zweiten und dritten Schuss oder Stich auf die Zielperson abzuwehren. Diese etwas pessimistische, vielleicht aber auch realistische Einschätzung veranlasste uns, nach Frühwarnsignalen vor der eigentlichen Tatausführung zu forschen. Hierzu fühlten wir uns ermutigt, weil sich in der Literatur immer wieder Hinweise darauf finden lassen, dass es manchen Polizeibeamten offenbar rechtzeitig gelingt, eine drohende Gefahr intuitiv zu erkennen und vorsorglich Maßnahmen der Eigensicherung zu ergreifen. Dieses auch als „Gefahrenradar“ (Füllgrabe, 2006), „intuitives Verstehen“ (Bauer, 2005), „Bauchgefühl“ (Gigerenzer, 2007) oder „emotionale Resonanz“ (Bauer, 2005) bezeichnete Verhalten hat ihre Grundlage in der Fähigkeit, Gefühle, Motive und Absichten anderer Menschen unmittelbar erkennen und einschätzen zu können, selbst wenn diese (noch) nicht sprachlich mitgeteilt wurden oder aber – etwa bei einem Attentat oder einer anderen kriminellen Handlung – gar nicht mitgeteilt werden sollen. Mit der „Theory of Mind“ (Premack & Woodruff, 1978) und der Entdeckung der so genannten „Spiegelneurone“ (Gallese

et al., 1996; Rizzolatti, Fogassi & Gallese, 2006; Rizzolatti et al., 1996) können die neuronalen und psychologischen Prozesse des präventiven Erkennens nonverbaler Warnsignale plausibel erklärt werden.

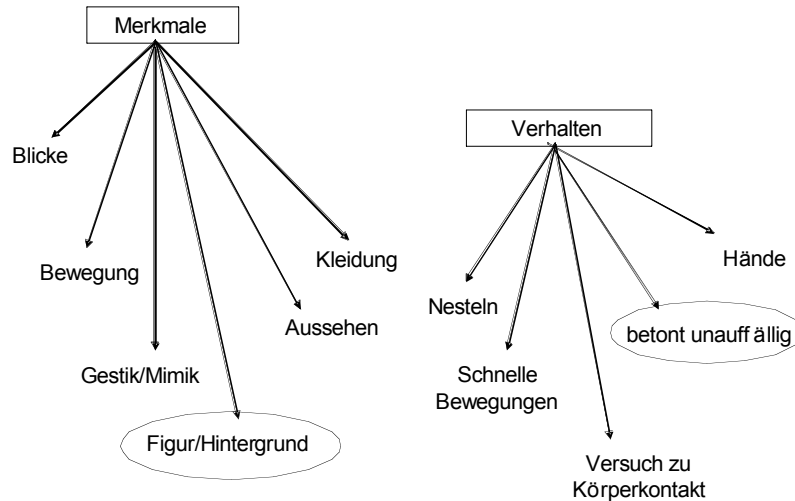
Demnach lernen Kinder bereits sehr früh, Hypothesen über Bewusstseinsvorgänge in anderen Personen vorzunehmen, also in anderen Menschen Gefühle, Bedürfnisse, Absichten, Erwartungen und Meinungen zu vermuten und das eigene Verhalten daran auszurichten (Perner, 1999). Heute gilt diese Fähigkeit als eine entscheidende Voraussetzung für die Entwicklung zwischenmenschlicher Empathie und ethisch verantwortlichen Verhaltens (Förstl, 2006). Als neurobiologische „Hardware“ werden Nervenzellen („Spiegelneurone“) angesehen, die während der Beobachtung eines Vorgangs die gleichen hirnelektrischen Potenziale auslösen, die auch aktiviert würden, wenn dieser Vorgang nicht bloß (passiv) betrachtet, sondern (aktiv) ausgeführt würde (Bauer, 2005). Offenbar sind die Spiegelneurone auch in der Lage, aus der Beobachtung der ersten Teilhandlungen eines anderen Menschen blitzschnell die Gesamthandlung zu antizipieren und darauf mit eigenem angemessenem Verhalten zu reagieren. Als beobachtbare (Teil-)Handlungen kommen vor allem nonverbale Signale (Mimik und Gestik) in Frage, die wiederum durch die amerikanischen Emotionspsychologen Ekman und Friesen (1977, 1978) intensiv untersucht worden sind. So konnten Ekman und Friesen zeigen, dass es möglich ist, aus nur wenige Millisekunden andauernden unbewussten Veränderungen in der Mimik eines anderen Menschen („microexpressions“) dessen Emotionen und Absichten zu erkennen und auf ebenfalls unbewusste körpersprachliche Gesten (Illustratoren, Adaptoren, Regulatoren) mit einer – zunehmend wechselseitigen – unbewussten Synchronisation des eigenen Verhaltens zu reagieren (*siehe Tabelle 2*).

Tabelle 2: Körpersprachliche Gesten (Illustratoren, Regulatoren und Adaptoren; aus Heubrock & Palkies, 2008)

Illustratoren	begleiten und verdeutlichen eine verbale Äußerung	Zeigegesten
Regulatoren	regeln die Interaktion zwischen den Gesprächspartnern	Kopfnicken, Blickkontakt, Berührung, Nähe/Distanz
Adaptoren	meist unbewusste Verhaltensweisen, die der Erregungsabfuhr dienen	„Nesteln“, Hand-Hals-Gesten, Hände kneten

Für die Deutsche Gesellschaft Kriminalistik (DGfK e.V.) genehmigter Auszug aus Polizei & Wissenschaft, 1/2009 erschienen im Verlag für Polizeiwissenschaft (www.polizeiwissenschaft.de)

(c) Copyright: 2009 Verlag für Polizeiwissenschaft, Prof. Dr. Clemens Lorei, Frankfurt am Main

Abbildung 1: Merkmale des Attentäterverhaltens aus der Sicht erfahrener Personenschützer

Kennzeichnend für derartige Resonanzphänomene ist es, dass sie von den Akteuren selbst kaum erklärt werden können und meist mit „Erfahrung“, „Intuition“ oder einer „Ahnung“ begründet werden. Zusammenfassend erlaubt der gegenwärtige Stand der neurobiologischen und der kognitions-, emotions- und kommunikationspsychologischen Forschung prinzipiell jedoch eine Analyse nonverbaler Frühwarnsignale, mit denen etwa ein Attentäter unbewusst und ungewollt seine Verhaltensabsicht zum Ausdruck bringt.

3 Eigene experimentelle Untersuchungen zum Verhalten von Attentätern

3.1 Gruppendiskussion mit Personenschützern

Zur Vorbereitung der Experimente wurde eine Gruppendiskussion (Bohnsack, Przyborski & Schäffer, 2006; Lamnek, 2005) mit erfahrenen behördlichen und privaten Personenschützern durchgeführt, an der zwei Personenschützer der Bundeswehr, zwei Beamte aus dem Bereich Zeugenschutz des LKA Bremen, zwei Beamte aus dem Bereich Politikerschutz des SEK beim LKA Bremen, der Koordinator SEK beim LKA Niedersachsen sowie der Inhaber einer privaten Sicherheitsfirma teilnahmen¹. Im Zuge der strukturierten

und moderierten Gruppendiskussion berichteten die Teilnehmer über eigene Erfahrungen mit kritischen Situationen und versuchten, diejenigen Verhaltensmerkmale zu beschreiben, die zu einer Verdachtschöpfung geführt hatten. In einer zweiten Phase der Gruppendiskussion wurden den Personenschützern vier Kurzfilme vorgespielt, auf denen unter verschiedenen Einsatzbedingungen im öffentlichen Raum (Hauptbahnhof, öffentliche Sportveranstaltung, Großveranstaltung und Stadtteilstadt) eine (zuvor instruierte) verdächtige Person zu sehen war. Im Anschluss an die Filme fand eine gemeinsame Diskussion über die Auswahl der identifizierten Verdachtspersonen und die Bewertung ihres Verhaltens statt. Als Ergebnis der inhaltsanalytischen Auswertung der Gruppendiskussion kristallisierten sich aus der Sicht der Personenschützer verschiedene Merkmale des Attentäterverhaltens heraus, die als potenziell verdächtig eingeschätzt wurden (siehe Abb. 1).

Besonders interessant war hierbei, dass ein „auffällig unauffälliges“ Verhalten sowie eine meist nicht näher beschreibbare Abweichung des Verhaltens von demjenigen aller übrigen anwesenden Personen – in der Wahrnehmungspsychologie als „Figur/Hintergrund-Phänomen“ bekannt – spontan immer wieder als verdächtig benannt wurde (siehe hierzu Kasten 1).

3.2 Verhaltensmerkmale von Attentätern im begrenzten öffentlichen Raum

Beispiele für Anschläge, die in einer räumlich begrenzten bzw. kontrollierten Öffentlichkeit ausgeführt wurden, sind

¹ Um die Anonymität der Personenschützer zu wahren, wird ihre Identität hier nicht preisgegeben. Wir möchten allen Diskussionsteilnehmern und den beteiligten Behörden unseren herzlichen Dank für das gezeigte Engagement aussprechen.

Kasten 1: Unauffälliges Verhalten des Kölner Bombenattentäters vor der Tat (Quelle: Süddeutsche Zeitung)

Ein schrecklich unauffälliger Bombenleger

Den Studenten aus Kiel hatte keiner im Visier - mit seiner Ergreifung wird klar, dass die Terrorgefahr in Deutschland eine neue Dimension erreicht hat.

Von Annette Ramelsberger

Der Junge kommt angeschlendert, mit diesem betont lässigen Gang, der zeigt, wie sicher da einer

wirken will. Er hat die langen, schwarzen Haare nach hinten gekämmt und trägt ein Fußballtrikot – die

Nummer 13, mit der Michael Ballack immer bei der Fußball-Weltmeisterschaft auflief.



Terrorist im Deutschlandtrikot: Der festgenommene Libanese auf einem Überwachungsvideo.
Foto: AP

Ein schlaksiger Junge im Nationaltrikot, mit einem Rucksack auf dem Rücken und einem schweren Koffer an der Hand – so einer fällt nicht auf. Er setzt sich

auf die Bank auf Bahnsteig 2 und 3 im Kölner Hauptbahnhof, nimmt noch einen Schluck von seinem Orangensaft, bevor der Zug kommt.

er seinen Rucksack auf die Schulter, nimmt den schweren Koffer und steigt ein. Zwei Stunden später zündet der Junge die Bombe.

Gute Kinderstube

Offensichtlich ist der Junge gut erzogen: Er steht eigens auf, um die leere Saftflasche in den richtigen Mülleimer zu werfen. Dann stemmt

Der Zünder klickt kurz vor dem Koblenzer Hauptbahnhof. Genau um 14.30 Uhr am 31. Juli 2006. Und 180 Kilometer weiter klickt im gleichen Augenblick ebenfalls ein Zünder – in einem anderen Koffer, kurz vor dem Bahnhof Dortmund.

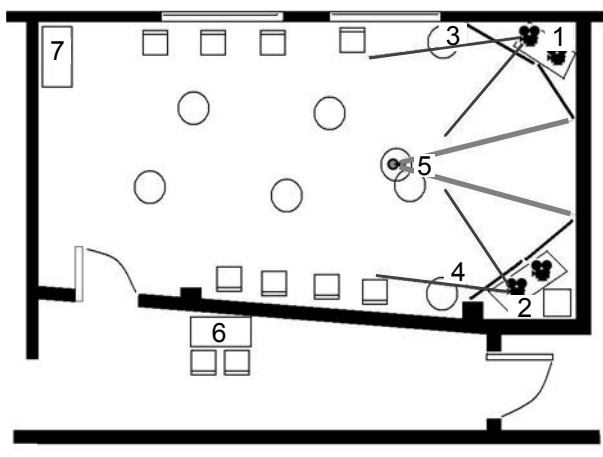
das Messerattentat auf Oskar Lafontaine oder verschiedene Schusswaffenattentate in Gerichtssälen. In diesen Fällen sieht sich der Täter mit der Anforderung konfrontiert, sich den situativen Rahmenbedingungen anzupassen, um nicht aufzufallen. Wir haben diese Situation experimentell simuliert, indem der Zielperson nicht bekannte „Attentäter“ in öffentliche Vortragsveranstaltungen eingeschleust wurden. Die Attentäter bekamen keinerlei Verhaltensmaßregeln und hatten lediglich den Auftrag, mit einer „Tatwaffe“ innerhalb des einstündigen Vortrags einen unter Ernstbe-

dingungen tödlich verlaufenden Angriff durchzuführen. Gleichzeitig beobachteten jeweils zwei Personenschützer die Szene und teilten verdächtige Beobachtungen über ein Head-Set mit; diese Beobachtungen wurden aufgezeichnet und mit den Aufzeichnungen von vier stationären Videokameras zeitkorreliert. Die Videokameras zeichneten verschiedene Aspekte des Geschehens (nur das Verhalten des Attentäters, der Attentäter und seine nähere Umgebung, das gesamte Geschehen) auf (siehe Abb. 2).

Für die Deutsche Gesellschaft Kriminalistik (DGfK e.V.) genehmigter Auszug aus Polizei & Wissenschaft, 1/2009 erschienen im Verlag für Polizeiwissenschaft (www.polizeiwissenschaft.de)

(c) Copyright: 2009 Verlag für Polizeiwissenschaft, Prof. Dr. Clemens Lorei, Frankfurt am Main

Abbildung 2: Aufbau des Experiments „Attentat im begrenzten öffentlichen Raum“ (1 und 2 = Szene- und Attentäter-Kameras links und rechts; 3 und 4 = Position der Personenschützer; 5 = Beamer und Position der Zielperson; 6 = Aufzeichnungseinheit für Ton- und Bildaufnahmen; 7 = Getränkestand im Raum)



Nach der vollständigen Transkription des Bild- und Tonmaterials wurde eine Merkmalsliste aller Verhaltensweisen der Attentäter erstellt (siehe Tabelle 3).

Die Häufigkeit der Verhaltensmerkmale der Attentäter wurde mit den durchschnittlichen Häufigkeiten derselben Verhaltensmerkmale der Personen der unmittelbaren Umgebung des Täters verglichen (Baseline). Als auffällig wurden nunmehr nur noch diejenigen Verhaltensmerkmale eingeschätzt, die bei allen vier Attentätern im Vergleich zu den unverdächtigen Personen signifikant häufiger auftraten (siehe Abb. 3).

Aus der Vielzahl der insgesamt beobachteten und ausgewerteten Verhaltensmerkmale kristallisierten sich als für die Attentäter charakteristische nonverbale Signale solche heraus, die durch eine besondere Adynamie (Starre) auffallen (siehe Abb. 4).

Die nachträgliche Befragung der Attentäter ergab, dass dieses adynamische Verhalten, das bei einem Abspielen der Filmsequenzen im Zeitraffer-Tempo auch optisch besonders deutlich wird, durch den Versuch motiviert war, ein irgendwie auffälliges Verhalten unbedingt zu vermeiden. Da es nicht möglich ist, sich nicht zu verhalten, resultiert hieraus ein auf das Minimum reduziertes Blick-, Gestik- und Haltungsmuster, das als äußerst starr und adynamisch

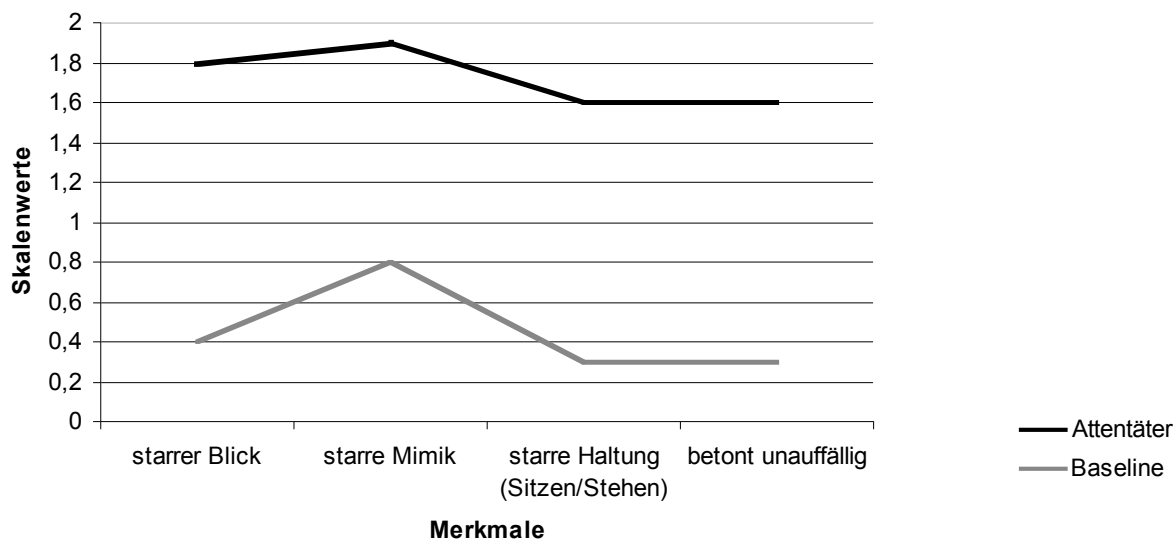
Tabelle 3: 24 von insgesamt 48 Merkmalen zur Häufigkeitsauszählung des Attentäter- und Vergleichsper-sonenverhaltens-

Merkmalsbereich	Verhalten
Hände	mit den Fingern spielen an die Nase fassen an der Kleidung nesteln/ zupfen Hand-Hals-Gesten Hände falten Hände in den Taschen
Augen	Augensuchbewegungen Häufiges Blinzeln (Intervall) auf den Boden/nach unten gucken Fixieren des Opfers unruhiges Blickverhalten starrer Blick
Skala	
Skala	
Kopf	Mund verziehen/zuckende Mundwinkel/Wangenkauen Lippen kauen/benetzen Husten/Räuspern Nasezucken/geweitete Nasen- flügel starre Mimik
Skala	
Körper	verschränkte Arme auf die Uhr schauen mit den Füßen wippen Bewegungsintensität hochgezogene Schultern
Skala	
Skala	
Kommunikation	zu Dritten zum Opfer adäquate Reaktion auf den Vortrag
Verhalten	
Skala	betont unauffällig
Kategorien	0 = trifft nicht zu; 1 = trifft teilweise zu; 2 = trifft überwiegend zu

Abbildung 3: Filmausschnitte aus den Attentats-Experimenten im begrenzten öffentlichen Raum (Erläuterung: Auf dem linken Bild ist sehr anschaulich die verzögerte Reaktion der Attentäterin auf das Geschehen zu erkennen).



Abbildung 4: Verhaltensmerkmale der Attentäter im begrenzten öffentlichen Raum.



beobachtbar ist. Ein weiteres auffälliges Unterscheidungsmerkmal betraf die Reaktion auf das situative Ereignis: Im Vergleich zu allen anderen Personen der Umgebung reagierten die „Attentäter“ deutlich verzögert auf das Geschehen im Raum (z.B. Lachen über einen Scherz des Vortragenden). Dieses Verhalten lässt sich als eine Folge der

„Aufmerksamkeitsteilung“ deuten; während die unverdächtigen Zuhörer sich ausschließlich auf den Vortrag konzentrieren konnten, pendelte die Aufmerksamkeit der „Attentäter“ zwischen den äußeren Ereignissen und ihren eigenen taktischen Überlegungen hin und her.

Für die Deutsche Gesellschaft Kriminalistik (DGfK e.V.) genehmigter Auszug aus Polizei & Wissenschaft, 1/2009 erschienen im Verlag für Polizeiwissenschaft (www.polizeiwissenschaft.de)

(c) Copyright: 2009 Verlag für Polizeiwissenschaft, Prof. Dr. Clemens Lorei, Frankfurt am Main

Abbildung 5: Die Erschießung des John F. Kennedy-Attentäters Lee Harvey Oswald durch Jack Ruby am 24.11.1963.

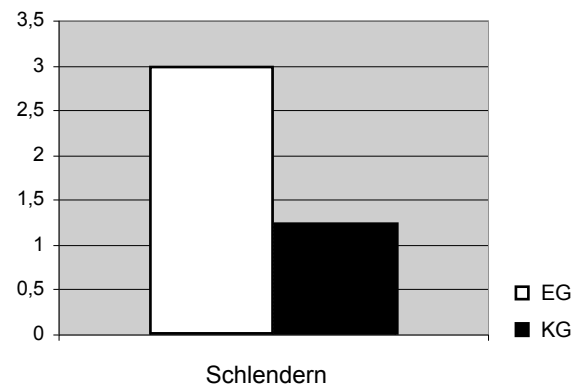


3.3 Verhaltensmerkmale von Attentätern im erweiterten öffentlichen Raum

Besonders häufig werden Anschläge auf Einzelpersonen im öffentlichen Raum durchgeführt, d.h. auf „offener Straße“ oder bei Großveranstaltungen. Die Vorteile dieses Tatortes bestehen darin, dass dem Täter hier eine größere Verhaltensvarianz zur Verfügung steht, der Zugang zur Zielperson deutlich erleichtert und auch der Fluchraum nicht begrenzt ist. Als Beispiel mag neben vielen anderen die Ermordung des festgenommenen Kennedy-Attentäters Lee Harvey Oswald durch Jack Ruby dienen (siehe Abb. 5).

Diese Situation haben wir experimentell simuliert, indem die „Attentäter“ ein Foto der ihnen unbekanntes Zielperson erhielten mit der Instruktion, das fiktive Opfer bei dessen Erscheinen im öffentlichen Raum (Foyer einer Universität mit Massenpublikumsverkehr zu Beginn des Semesters) zu erkennen, sich ihr unauffällig zu nähern und es aus einer Entfernung von weniger als einem Meter mit einer zuvor verborgenen Anscheinswaffe (täuschend echte Nachbil-

Abbildung 6: Bewegung im Raum (EG = Experimentalgruppe, Attentäter; KG = Kontrollgruppe ohne Attentat)



dung einer Dienstpistole der Polizei) zu „erschießen“. Als Kontrollgruppe dienten in diesem Fall Personen, die ebenfalls eine ihnen unbekanntes Zielpersonen auf einem Foto wieder erkennen, diese ansprechen und ihnen ein Portemonnaie übergeben sollten. Auch hier sollten beobachtbare Auffälligkeiten im Annäherungs- und Suchverhalten von Attentätern im Vergleich zu einer ähnlichen Situation ohne Attentatsabsicht identifiziert werden. Wie im zuvor beschriebenen Experiment wurde ein Vergleich der Häufigkeiten der Verhaltensmerkmale vorgenommen, wobei das Verhalten der Kontrollgruppe als Baseline festgelegt wurde. Alle Sequenzen wurden wiederum videografiert und anschließend durch unabhängige Rater ausgewertet. Ein signifikanter Unterschied im Such- und Annäherungsverhalten betraf die Bewegung im Raum; während die Probanden der Kontrollgruppe ihre Zielperson meist von einer stationären Position aus suchten, bewegten sich die „Attentäter“ mehr als doppelt so häufig innerhalb des Suchraumes („Schlendern“; siehe Abb. 6).

Auch hinsichtlich des Suchens nach der jeweiligen Zielperson unterschieden sich beide Gruppen deutlich voneinander (siehe Abb. 7): Nach der Identifikation der Zielperson und unmittelbar vor der Zielhandlung (Attentat vs. Übergabe der Geldbörse) fixierten die „Attentäter“ ihr „Opfer“ visuell; ferner sahen die „Attentäter“ vor der Identifikation ihrer Zielperson häufiger nach und sie schauten sich auch häufiger in den rückwärtigen Raum um (als ob sie sich beobachtet fühlten). Dagegen zeigte die Kontrollgruppe ein völlig anderes Suchverhalten: Bedingt durch

Abbildung 7: Körpernahe Adaptoren
(EG = Experimentalgruppe, Attentäter; KG = Kontrollgruppe ohne Attentat)

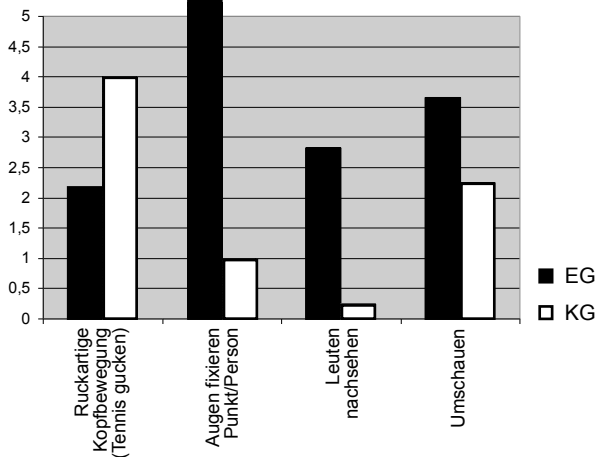
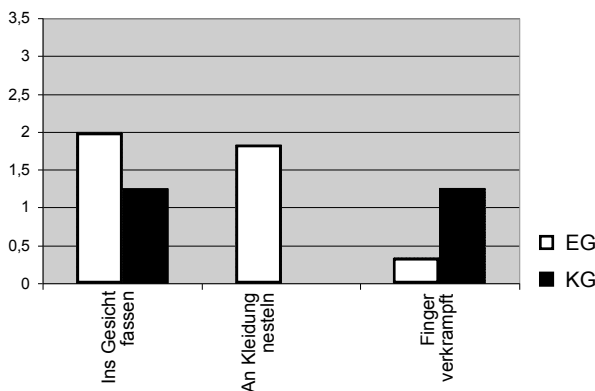


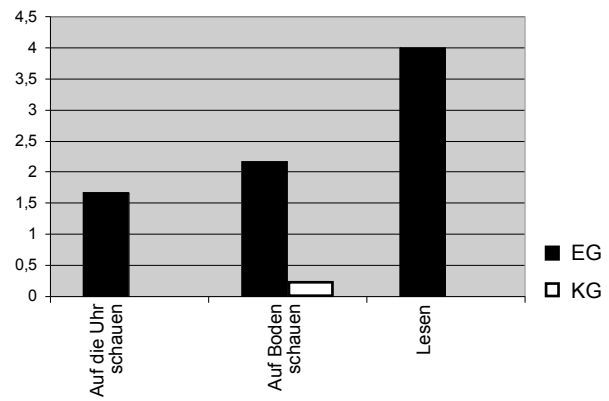
Abbildung 8: Suchbewegungen
(EG = Experimentalgruppe, Attentäter; KG = Kontrollgruppe ohne Attentat)



ihre häufigere stationäre Position (siehe Abb. 7), bewegten sie ihren Kopf hin und her („Tennis gucken“).

In Übereinstimmung mit den Erkenntnissen von Ekman und Friesen (1977; 1978) zeigten die Attentäter deutlich häufiger körpersprachliche Signale, die der Stabilisierung des eigenen Verhaltens dienen (Adaptoren), zum Teil kamen diese sogar ausschließlich bei den „Attentätern“ vor (Nesteln; siehe Abb. 8). Interessant ist auch das häufigere Auftreten einer so genannten „Hand-Hals-Geste“ (Berührungen des eigenen Gesichts), die bei Erwachsenen als entwicklungspsychologische Resthandlung einer bei Kin-

Abbildung 9: Körperferne Adaptoren
(EG = Experimentalgruppe, Attentäter; KG = Kontrollgruppe ohne Attentat)



dern vollständig ausgeführten Geste (Hand vor den Mund legen) beim Lügen oder einer anderen unbedachten Äußerung angesehen wird (Molcho, 1996; 2005).

Bei den körperfernen Adaptoren waren die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen ebenfalls sehr deutlich. Hier kam es ausschließlich oder weit überwiegend bei den „Attentätern“ zu sinnlosen „Übersprunghandlungen“, die vor allem der Stress- und Erregungsbewältigung dienen: sie schauten extrem häufig und in extrem kurzen Zeitabständen auf die Uhr, lasen wiederholt vollkommen unbedeutende Bekanntmachungen in Vitrinen oder schauten auf den Boden (siehe Abb. 9).

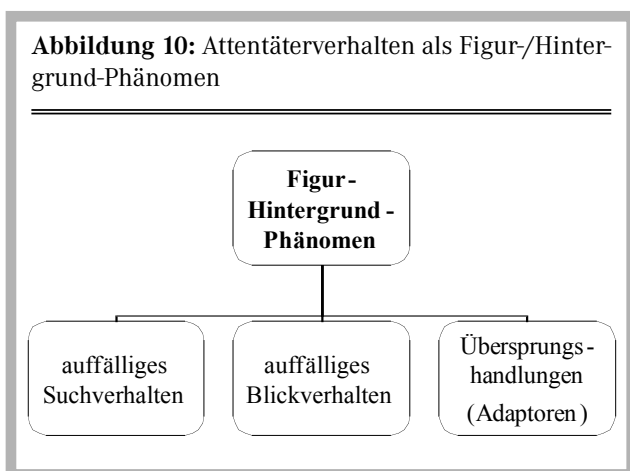
4 Diskussion und Ausblick

Fasst man die Ergebnisse unserer Experimente zum Attentäterverhalten im öffentlichen Raum zusammen, so lassen sich durchaus charakteristische Verhaltensweisen identifizieren, die eine Verdachtschöpfung rechtfertigen. Im begrenzten öffentlichen Raum zeigen Attentäter – aus dem Bemühen um ein betont unauffälliges Verhalten – ein ausgesprochen adynamisches Auftreten mit starrem Blick, starrer Mimik und starrer Körperhaltung, wodurch sie bei gezielter Beobachtung geradezu auffällig werden. Im erweiterten öffentlichen Raum fallen Attentäter besonders häufig durch Gesten, die der Stabilisation des eigenen Stresserlebens dienen (Adaptoren), auf und ihr Such- und Annäherungsverhalten an die Zielperson ist hier dynamischer (Schlendern) und durch zahlreiche sinnlose Übersprunghandlungen (auf die Uhr sehen, „Schein-Lesen“). Auch hier

lässt sich das Verhalten der Attentäter aus dem Bemühen um Unauffälligkeit erklären und wiederum dadurch bei systematischer Beobachtung als besonders auffällig identifizieren.

Diese Ergebnisse stimmen mit den Aussagen erfahrener Personenschützer überein, die in der Gruppendiskussion spontan und übereinstimmend angaben, dass ein „auffällig unauffälliges“ Verhalten sowie eine meist nicht näher beschreibbare Abweichung des Verhaltens von demjenigen aller übrigen anwesenden Personen besonderen Argwohn hervorrufe. Diese Erfahrung lässt sich wahrnehmungspsychologisch als „Figur/Hintergrund-Phänomen“ beschreiben und konnte hier erstmals in Form beobachtbarer non-verbaler Signale operationalisiert werden (siehe Abb. 10).

Abbildung 10: Attentäterverhalten als Figur-/Hintergrund-Phänomen



LITERATUR

- Bauer, J. (2005). Warum ich fühle, was du fühlst: Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneuronen. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Bohnsack, R.; Przyborski, A. & Schäffer, B. (2006). Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. Budrich
- Ekman, P. & Friesen, W.V. (1977) Manual for the Facial Action Coding System, Palo Alto: Consulting Psychologists Press.
- Ekman, P. & Friesen, W. V. (1978). Facial Action Coding System: A Technique for the measurement of Facial Movement. Palo Alto: Consulting Psychologists Press.
- Förstl, H. (2006). Theory of Mind: Soziologie sittlichen Verhaltens. Berlin: Springer.
- Füllgrabe, U. (2006). Psychologie der Eigensicherung. Überleben ist kein Zufall (2. Aufl.). Stuttgart: Boorberg.
- Gallese, V., Fadiga, L., Fogassi, L. & Rizzolatti, G. (1996): Action recognition in the premotor cortex. *Brain*, 119, 593-609.
- Gigerenzer, G. (2007). Bauchentscheidungen: Die Intelligenz des Unbewussten und die Macht der Intuition. München: Bertelsmann.
- Heubrock, D. & Palkies, P. (2008). Der Rapport – Grundlagen und Anwendung eines taktischen Kommunikationsmittels in der Beschuldigten- und Zeugenvernehmung, *Kriminalistik*, 62, 602-608.
- Lamnek, S. (2005). Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. (2. überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz Psychologie Verlags-Union.
- Molcho, S. (1996). Körpersprache. München: Goldmann.
- Molcho, S. (2005). Körpersprache der Kinder. München: Ariston.
- Perner, J. (1999). Theory of Mind. In M. Bennett (Ed.), *Developmental Psychology: Achievement and Prospects* (pp. 205-230). Philadelphia, PA: Psychology Press.
- Premack, D., & Woodruff, G. (1978c). Does the Chimpanzee Have a Theory of Mind. *Behavioral and Brain Sciences*, 1, 515-526.
- Rizzolatti, G., Fadiga, L., Fogassi, L. & Gallese, V. (1996): Premotor cortex and the recognition of motor actions. *Cognitive Brain Research*, 3, 131-141.
- Rizzolatti, G.; Fogassi, L. & Gallese, V. (2006): Mirrors in the Mind. http://de.wikipedia.org/wiki/Scientific_American \o „Scientific American“ *Scientific American*, 295, 30 – 37.

Kontakt

Prof. Dr. Dietmar Heubrock
Institut für Rechtspsychologie
der Universität Bremen
Grazer Str. 2A
D-28359 Bremen

e-mail: heubrock@uni-bremen.de

Für die Deutsche Gesellschaft Kriminalistik (DGfK e.V.) genehmigter Auszug aus *Polizei & Wissenschaft*, 1/2009 erschienen im Verlag für Polizeiwissenschaft (www.polizeiwissenschaft.de)

(c) Copyright: 2009 Verlag für Polizeiwissenschaft, Prof. Dr. Clemens Lorei, Frankfurt am Main